

2.6 Kollaborative Vermittlungsansätze im Ethnologischen Museum und im Museum für Asiatische Kunst

PATRICK HELBER, Berlin

Abstract. The education and outreach team at the Ethnologisches Museum and the Museum für Asiatische Kunst created a diverse, interpersonal program that takes a multi-perspective and critical approach to the diverse collection of the two museums in the Humboldt Forum. The focus is on communicating the content of the various focal points of the collections, the colonial past of the objects, provenance and restitution issues and international cooperation to research the collections, as well as raising awareness of the specific nature of the Humboldt Forum as a partially reconstructed Prussian palace. The team works with a diverse pool of around 45 freelance educators to prepare the museum's themes and conduct the numerous guided tours, workshops and events. The text provides examples of collaboration with the National Museum Benin City and with refugees from Ukraine and explains how concrete collaborative processes and formats in the field of education and outreach can look like and what challenges arise in the processes.

[education, Benin-City, restitution, collaboration, Ukrainian refugees]

Einleitung

Das Team der Bildung und Vermittlung im Ethnologischen Museum und im Museum für Asiatische Kunst konzipiert und vermittelt ein diverses, interpersonelles Programm, das sich multiperspektivisch und machtkritisch mit den vielseitigen Sammlungspräsentationen der beiden Museen im Humboldt Forum auseinandersetzt. Im Zentrum stehen sowohl die Inhaltsvermittlung der verschiedenen Sammlungsschwerpunkte, die koloniale Vergangenheit der Objekte, Provenienz und Restitutionsfragen und internationale Kooperationen zur Erforschung der Sammlungen als auch die Sensibilisierung für die Spezifität des Ortes Humboldt Forum als Teilrekonstruktion eines preußischen Schlosses. Bei der Aufbereitung der Themen der Museen und der Durchführung der zahlreichen Führungen, Workshops und Veranstaltungen arbeitet das Team mit einem diversen Pool von ca. 45 freischaffenden Vermittler*innen zusammen. Im Folgenden wird anhand der Beispiele der Zusammenarbeit mit dem National Museum Benin City und mit geflüchteten Menschen aus der Ukraine erläutert, wie konkrete kollaborative Prozesse und Formate im Bereich der Bildung und Vermittlung aussehen können und welche Herausforderungen dabei zutage treten.

Benin City

Im Juni 2022 beschloss die Stiftung Preußischer Kulturbesitz (SPK), die 1897 von den Briten geraubten und von zahlreichen europäischen Museen anschließend angekauften Benin-Bronzen nach Nigeria zu restituiieren. Die Entscheidung markierte einen Wendepunkt in einer bereits Jahrzehnte andauernden Auseinandersetzung über koloniale Beutekunst zwischen afrikanischen Nationalstaaten und Communitys auf der einen und europäischen Kulturinstitutionen auf der anderen Seite. Insbesondere die Objekte aus dem Palast des Oba von Benin City sind seit vielen Jahren zum Symbol für die von den Europäer*innen in Afrika geraubten und in zahlreichen europäischen Museen zur Schau gestellten Kulturgüter geworden.



Fig. 1 Die Vermittler*innen Emanuele Valariano, Joseph Alonge, Valerie von Stillfried, Friedrun Portele-Anyangbe, Petra Kübert, Roksolana Ludyn und Kate Akhadelor beim Besuch des Carl-Von-Ossietzky Gymnasiums in Pankow, Foto: Patrick Helber 2022.

Bei den öffentlichen Debatten um die Restitution der Bronzen stand das Thema Vermittlung häufig nicht im Zentrum. Das ermutigte uns als Team der Bildung und Vermittlung im Ethnologischen Museum, dieses Thema zu bearbeiten und zwei Gastvermittler*innen aus Benin City zum kollaborativen Arbeiten einzuladen. Unterstützt wurde das Vorhaben von der National Commission for Museums and Monuments in Nigeria. Im August 2022, kurze Zeit nach der Entscheidung, die Kulturgüter nach Benin zurückzugeben, besuchten uns deshalb Joseph Alonge und Kate Akhadelor vom National Museum Benin City für eine zweimonatige Residency im Ethnologischen Museum in Berlin. Der Zeitraum ihres Besuchs war so gewählt, dass sowohl die bevorstehende Eröffnung der Benin-Bronzen-Ausstellung in der Ostspange des Humboldt Forums im September 2022 als auch gemeinsame Vermittlungskonzepte und Workshops mit den Expert*innen aus Benin City konzipiert und durchgeführt werden konnten. Die Formate sollten sich nicht nur mit der gegenwärtigen Restitutionsdebatte, sondern auch mit der Bedeutung und der Geschichte der Benin-Bronzen multiperspektivisch auseinandersetzen. Da zeitgleich Roksolana Ludyn über ein SPK-Stipendium für geflüchtete Vermittler*innen aus der Ukraine ans Ethnologische Museum kam, wurde uns und den freien Vermittler*innen im Sommer 2022 ein gemeinsames Lernen und Arbeiten mit einem transkulturellen Team aus Benin City, Berlin und der Ukraine ermöglicht.⁸⁹

Als Vermittlungsteam war es für uns besonders wichtig, dass die Geschichten, die hinter den königlichen Erinnerungs- und Repräsentationsobjekten aus Benin City stecken,

⁸⁹ Siehe: <https://blog.smb.museum/restitution-ist-ein-grossartiges-zeichen-von-verantwortungsbewusstsein/> [zuletzt aufgerufen 12. Juli 2023].

sowohl unserem Team an freien Vermittler*innen als auch einem Publikum in Berlin weitergegeben wurden. In diesem Kontext erarbeiteten wir mit Joseph Alonge und Kate Akhadelor gemeinsam die öffentliche und buchbare Themenführung »Die Benin-Bronzen. Restitution und was nun?«, die die freien Vermittler*innen zur Grundlage ihrer Führung durch die Kulturgüter aus Benin City machten. Im Rahmen der Führung erfuhren Besucher*innen, dass die Objekte von den Vermittler*innen aus Benin vor allem als Medien zur Kommunikation betrachtet wurden und zugleich eine performative Komponente hatten. Das betraf nicht nur die Gedenkköpfe früherer Könige, welche die Obas vor der Plünderung des Palasts zum Austausch mit den Ahnen in einem Schrein besuchten, sondern auch für die beiden zeremoniellen Schwerter Ada (Inventarnr. III C 7619) und Eben (Inventarnr. III C 7672). Überkreuzt sind sie bis heute das Emblem des Königstums Benin. Durch Joseph Alonge erfuhren wir, dass das Schwert Eben bis heute bei festlichen Anlässen und Tänzen von Chiefs in die Höhe geworfen und aufgefangen wird. Ein weiteres performatives Objekt stellt der Klangstab mit dem Wahrsagevogel dar (Inventarnr. III C 12535). An dem Objekt, das in der Ausstellung als »Fragment eines Klangstabes« auftaucht und neben der Materialität und Datierung primär Auskunft über eine deutsche Sammlerin Frau Lüttge gibt, die den Stab zu Beginn des 20. Jahrhunderts an das Museum verkauft hat, wurden die unterschiedlichen Blicke im Rahmen der kollaborativen Vermittlungsarbeit deutlich. Als die Vermittler*innen aus Benin darüber hinaus den Wahrsagevogel, einen Ibis in der Vitrine im Humboldt Forum entdeckten, betonten sie, wie wichtig es sei, hier die Geschichte über die Königsmutter Idia zu erzählen. Die Tatsache, wie der Klangstab aus Benin zum Sammlungsobjekt in Berlin geworden ist, interessierte die Gäste wenig. In der Geschichte, die auch im Museum in Benin vermittelt wird, geht es um einen Kriegszug des Oba Esigies gegen das Idah-Reich in den Jahren 1515–1516, der dank der Königsmutter Idia erfolgreich verlief. Beim jährlichen Ugie Oro-Fest schlagen deshalb die Chiefs bis heute dem Vogelklangstab mit einem Bronzestab auf den Schnabel.

Für die Erarbeitung der gemeinsamen Führung betonten Joseph Alonge und Kate Akhadelor immer wieder die Geschichten, mit denen die Kunstwerke inhaltlich verbunden waren. Kate Akhadelor unterstrich, dass »die Bronzen für rituelle Zwecke und zur Dekoration der Schreine von Obas und Chiefs« genutzt wurden. Das Alter der Kulturgüter, die kunstgeschichtlichen Einordnungen oder Objektbiographien aus der Zeit nach der Plünderung des Palasts waren für die Arbeit von Kate Akhadelor und Joseph Alonge unbedeutend. Alle ihre Kommentare zur Ausstellung offenbarten, wie wichtig es ist, Multiperspektivität im Museum umzusetzen. Nach den Geschichten, die durch die Objekte vermittelt werden, schließt die Führung mit einem Gruppengespräch an einem großen Tisch in der Ausstellung. Dort befindet sich eine vom Team für Bildung und Vermittlung erstellte Tischdecke mit Fragen und Gedankenanstößen zum Thema Benin-Bronzen, aber auch zum Thema Restitution und Kolonialismus im Allgemeinen. Diese wird von freien Vermittler*innen bei Rundgängen genutzt, ergänzt durch Hands-on-Objekte des Wahrsagevogels, einer Büste der Königsmutter Idia, aber auch durch Nachbildungen des Brandenburger Tors, des Brachiosaurus aus dem Naturkundemuseum in Berlin oder einer kleinen Büste von Nofretete aus dem Neuen Museum. Alle Hands-on Objekte stehen im Zusammenhang mit dem Thema Restitution und sollen die Besucher*innen zum Diskutieren anregen.

Neben der aktivierenden Tischdecke enthält der zweite Raum der Benin-Ausstellung auch eine Vitrine mit den Resultaten eines Schüler*innenkunstprojekts. Gemeinsam mit den Vermittler*innen aus Benin City trafen wir die Schüler*innen des Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums Pankow, mit denen wir die Ausstellung »Berlin-Bronzen« realisierten. Unterstützend wirkte sich hier aus, dass der Kunstrehrer René Faber früh mit seiner Idee, eine Bronzewerkstatt mit den Schüler*innen durchführen zu wollen, an das Humboldt Forum herangetreten war. Den Arbeiten der Schüler*innen gingen diverse Workshops im Ethnologischen Museum mit dem Team der Bildung und Vermittlung sowie den freien

Vermittler*innen voraus. Im Rahmen der Pop-up-Ausstellung am Eröffnungswochenende im September 2022 nahmen die Schüler*innen aus Pankow die koloniale Vergangenheit sowie die Kolonialität der Gegenwart in Deutschland unter die Lupe. Gleichzeitig spielten die Bronzen und ihre mehr als hundert Jahre andauernde Abwesenheit in Benin für die Kurse eine Rolle. Die Schüler*innen erstellten Werke aus Bronze, Gips und mit dem 3D-Drucker, um durch sie auf Leerstellen und koloniale Kontinuitäten aufmerksam zu machen. Bei einem Schulbesuch in Pankow mit den Vermittler*innen aus Benin City und der ukrainischen Vermittlerin Roksolana Ludyn wurden die Ergebnisse gemeinsam in den Kursen diskutiert. Im Anschluss an die Pop-up-Ausstellung am Eröffnungswochenende wurden ausgewählte Kunstwerke in die besagte Vermittlungsvitrine im Ausstellungsbereich integriert. Die dazugehörigen Ausstellungstexte in der Vitrine verfassten die Schüler*innen.

Ukraine

Mit der ukrainischen Vermittlerin und Schauspielerin Roksolana Ludyn wurde der Bereich Bildung und Vermittlung ab August 2022 durch eine SPK-Stipendiatin aus der Ukraine unterstützt. So war es dem Ethnologischen Museum und dem Museum für Asiatische Kunst möglich, auf wöchentlicher Basis Vermittlungsangebote für geflüchtete Erwachsene, Familien und Schüler*innen aus der Ukraine anzubieten. Roksolana Ludyn erzählt rückblickend:

Es war für mich faszinierend, dass das Museum so groß ist und es so viel zu erkunden gibt. Als ich begonnen habe, Veranstaltungen durchzuführen, war ich sehr glücklich, dass ich etwas für Geflüchtete aus der Ukraine anbieten konnte und ich meine Erfahrungen aus der Arbeit im Museum mit ihnen teilen konnte.

Im Zentrum stand dabei die Herausforderung, wie die Themen des Ethnologischen Museums und des Museums für Asiatische Kunst mit der Lebenswelt der geflüchteten Ukrainer*innen in Berlin verbunden werden konnten. Für Roksolana Ludyn stellte sich die Frage: »Wie resonieren die Geschichte und Kultur von anderen Ländern mit der Geschichte und Kultur der Menschen aus der Ukraine?« Da die Sammlungen keinen direkten Bezug zur Ukraine haben, setzten wir auf thematische Brücken und definierten gemeinsam, dass das Museum sowohl ein Ort für die Themen Kolonialismus und globales Lernen als auch ein Raum für Entspannung, Kreativität, Kunst und gegenseitigen Austausch sein sollte. Die stets kostenlosen Angebote, die sich unter anderem mit den Sammlungsbereichen Nordamerika, Kamerun sowie dem Asiatischen Theater beschäftigten, stießen auf große Beliebtheit und wurden von jungen und erwachsenen Menschen aus der ukrainischen Community in Berlin sehr häufig wahrgenommen.

Seit Januar 2023 ist Roksolana Ludyn freiberuflich für die Konzeption und Durchführung von Formaten für ukrainische Besucher*innen sowie für die Outreach-Arbeit in die ukrainische Community verantwortlich. In diesem Kontext fanden neben Austauschtreffen mit ukrainischen Künstler*innen, Wissenschaftler*innen und Musiker*innen im Ethnologischen Museum auch diverse Projekttage an Wochenenden (»Ukrainischer Samstag« und »Ukrainischer Sonntag«) statt. An diesen luden wir Erwachsene und Kinder ein, Führungen und Workshops zu verschiedenen Ausstellungsthemen wahrzunehmen und sich zwischen den Angeboten im Werkraum im 3. OG des Humboldt Forums gemeinsam bei Tee und Keksen auszutauschen. In einem zweistündigen Workshop haben über zwanzig Teilnehmer*innen gemeinsam mit der ukrainischen Künstlerin Maryna Palii ukrainische Schutzpuppen (*Motanka*) entworfen und hergestellt. Inspiriert wurden die Gruppen dabei von Puppen, die sich in der Ausstellung des Ethnologischen Museums befinden –



Fig. 1 Ukrainische Teilnehmerinnen am Motanka-Puppen-Workshop im Ethnologischen Museum, Foto: Patrick Helber 2023.

unter anderem Faksimiles in der Präsentation »Confronting Colonial Pasts, Envisioning Creative Futures« zur Namibia-Sammlung des Museums. Die Geschichten hinter den namibischen Objekten wurden ihnen dabei zuvor in einem Rundgang von Roksolana Ludyń erläutert.

Des Weiteren fand unterstützt durch die ukrainische Gesangstrainerin Maria Vanieieva ein Stimm- und Gesangsworkshop statt, dem eine Führung durch die Sammlungspräsentation der Musikethnologie im Humboldt Forum vorausging. Ziel war es hier, Inhalte der Sammlung mit einem die Besucher*innen aktivierenden und das Wohlgefühl im Museum steigernden Format zu verknüpfen. Allgemein stand bei den Wochenendworkshops neben der musealen Vermittlung auch immer der Gedanke, das Ethnologische Museum zu einem belebten und angenehmen Ort für Geflüchtete zu machen, im Fokus. Ebenfalls fand im Juli 2023 ein Ferienworkshop für ukrainische Schüler*innen statt. Gemeinsam mit der ukrainischen Filmemacherin Hanna Gusieva erstellten Schüler*innen Clips, in denen sie Objekte, Workshop-Ergebnisse und Erfahrungen im Ethnologischen Museum an Freund*innen in der Ukraine vermittelten. Letztere können diese Peer-to-Peer Auseinandersetzung als Clips im Internet ansehen.

Fazit

Kollaborative Vermittlungsformate können dazu beitragen, Ausstellungsinhalte multiperspektivisch und macht- und repräsentationskritisch zu thematisieren. Ferner integrieren sie verschiedene Menschen und Communitys, die häufig ausgeschlossen sind, in die museale Praxis und beleben das Museum als einen Ort sozialer Austausch- und Aushandlungsprozesse sowie der Freude und der Kreativität. Die Widersprüche, die wir als Vermittler*innen an einem von Preußentum und Kolonialität geprägten und als Forum der Vielstimmigkeit konzipierten Ort täglich erfahren, können durch kollaborative Formate allerdings nicht aus der Welt geschaffen werden. Es gilt weiterhin, dekoloniale und

emanzipatorische Bildungsarbeit zu unterstützen und zugleich zu reflektieren, wo die Sammlungen der Museen und die Architektur des wiederaufgebauten Schlosses konträre Botschaften aussenden. Für die Gäste aus Benin City, die Königshäuser gewohnt sind, war die Debatte um das teilrekonstruierte preußische Schloss und dessen antidemokratische Architektur nicht relevant. Auch für die Menschen aus der Ukraine spielte der Ort der Sammlungspräsentationen keine Rolle, und kreatives Arbeiten, Lernen und entspanntes Zusammenkommen standen im Mittelpunkt. Für die unabdingbare Zusammenarbeit mit einigen Diaspora-Communitys und Menschen aus der Stadtgesellschaft ist das teilrekonstruierte Schloss wiederum eine Barriere. Kollaborative Bildungsarbeit kann die vielen Widersprüche nicht überwinden. Sie kann aber Horizonte einer neuen Museumsarbeit aufzeigen. Die spannende Frage ist, ob es der hegemonialen Institution Museum gelingt, sich durch kollaborative Praktiken langfristig zu wandeln oder ob lediglich Personen von außerhalb kurzzeitig in ein stabiles Machtgefüge integriert werden.